

Für eine europäische Heimat

(traduction Dorothea Condé)

Kommt die Sprache auf Europa, so spricht man in 99 von 100 Fällen eigentlich von Brüssel und der Europäischen Union. Diese Beobachtung versetzt mich ein ums andere Mal in Erstaunen – denn in meinen Augen bezeichnet Europa eine Heimat, eine Landschaft, eine Geschichte, eine Tragödie, ein Abenteuer, eine Verantwortung, kurz gesagt, Tausende von Verbindungen, die in keiner Weise auf eine Organisation, auf ein « Dingsbums » wie Charles de Gaulle sagte, reduziert werden können. Europa auf die Europäische Union zu beschränken käme einer Verwechslung Frankreichs mit dem französischen Staat gleich. Soweit mir bekannt ist, sind alle Franzosen dazu in der Lage, zwischen der Kritik an der Regierung und ihren Empfindungen gegenüber Frankreich zu unterscheiden. Warum also zum Teufel vermögen wir kaum, unsere Feindseligkeit gegenüber der europäischen Maschine von unseren vielfältigen Verbindungen mit der europäischen Heimat zu unterscheiden ? Ehemals konnte man zwischen der Regierung einer Nation und dem, was man damals mit dem heute veraltet anmutenden Begriff Heimat bezeichnete, trennen. Warum können wir nicht einerseits die Europäische Union, und andererseits das, was man die „europäische Heimat“ nennen können sollte, voneinander unterscheiden ?

Warum wir das nicht können? Weil es keine europäische Identität gibt! Aller ihrer Bemühungen zum Trotz ist es den Wichteln aus Brüssel nie gelungen, eine, wie man sagt, „gemeinsame Ideologie“ zu schmieden. Aber ich spreche nicht von PR-Kampagnen, von einer blauen, sternbesetzten Flagge, von einem „supranationalen Rahmen“. Ich spreche von einer Lebenswelt, von einer Geschichte und vor allem von einem Gebiet, einem Boden, einem bestimmten Ort – dem Ort, an dem Sie leben und der es Ihnen ermöglicht, Ihre Existenz zu sichern.

Ich spreche auch von einem Ort, der von allen Seiten bedroht wird. Sie fühlten sich dieser europäischen Heimat vielleicht bisher nicht verbunden. Aber ich frage Sie, was Sie denn fühlen, wenn Sie die Drohungen in Form der Putins, Erdogans und weiterer Trumps betrachten – nicht zu vergessen, den unvorhergesehenen EU-Austritt der Engländer – obgleich doch im Herzen Europäer – und den großen Schatten, den China über den Kontinent wirft, von dem Sie einen Zipfel bewohnen. Verspüren Sie nicht den Drang, diese Lebenswelt gegen alle Angriffe zu verteidigen? Oh nein, niemand ist dazu bereit, für die Europäische Union zu sterben. Aber die Verteidigung der europäischen Heimat – wäre das nicht etwas wert? Es sei denn, Sie glauben, nicht stark genug zu sein, um sich allein zu verteidigen – oder, schlimmer noch, Sie haben jegliches Ziel sich zu verteidigen aufgegeben.

Aber wir werden doch wohl nicht zur Verteidigung einer „europäischen Zivilisation“ oder zu einem Europa-der-Macht zurückkehren wollen ? Nein, aber zu einem Europa-der-Schwäche. Wir sind schon da. Gegenwärtig ist es die Frage der Migration, die das nach zwei Weltkriegen begonnene Projekt einer Organisation zu vernichten droht.

Daher müssen wir uns mit der Migration direkt auseinandersetzen. Europa wollte die Welt einnehmen. Heute will die Welt sich in Europa niederlassen. Hier ist sie, die neue „Bürde des weißen Mannes“, ... Sehen Sie nicht, dass es zweimal das gleiche Problem ist, der gleiche Ruf nach einer „europäischen Zivilisation“, aber diesmal umgekehrt?

Es geht nicht mehr darum zu entscheiden, wie wir die Welt unter uns aufteilen, sondern darum zu verstehen, wie es uns gelingen kann, die Welt bei uns aufzunehmen. Die Geschichte der Welt und die Geschichte Europas bleiben weiterhin miteinander verflochten. Wenn der alte Kontinent in die Geschichte zurückkehrt, dann deshalb, weil andere Völker sich dort niederlassen wollen. Soweit ich weiß, setzt niemand sein Leben aufs Spiel, um nach China oder Russland zu fliehen. Seien Sie stolz auf dieses Schicksal, das Sie dazu verpflichtet, das Thema Migration anzupacken.

Es ist jedoch gerade die Angst vor einer Invasion, die das europäische Projekt überall

zersetzt und allen Demagogen ein Argument dafür liefert, sich hinter den alten, geschlossenen Grenzen zu verschanzen. Und Europa schweigt. Man hat den sogenannten „Populisten“ nicht viel mehr entgegenzuhalten als den kümmerlichen Aufruf zu einem postnationalen Projekt, das sich auf die zunehmend verblässende Erinnerungen an Kriege und ihre Ruinen stützt. Aber will man mit Populisten, die sich ihrem Boden verbunden fühlen, sprechen, dann müssen wir – gütiger Himmel – vom Volk und vom Boden sprechen und nicht von Brüssel und von Quoten. Damit ein Volk sich seiner selbst bewusst wird, reicht es nicht, ihm eine geborgte Identität anzubieten, man muss ihm auch eine Welt geben, in der es leben kann. Nun hat aber der Boden, auf dem die neuen „Populisten“ Zuflucht suchen, keine konkrete Existenz. Er entspricht keiner dauerhaften Verbindung, und schlimmer noch, es gibt kein real existierendes Volk, das dort wohnen könnte. Ich spreche weder von juristischen Beziehungen – auch wenn die Verzögerungen des Brexit die Stabilität dieser Art von Verbindungen beweisen – noch von wirtschaftlichen Verflechtungen – was wäre eine ungarische, eine italienische oder eine polnische Wirtschaft, die an ihren Grenzen Halt machte? Ich spreche von einem Boden in seiner ganzen Materialität, von seiner Nachhaltigkeit, von seiner Tragfähigkeit. Ja, vom Boden, aber von einem Boden mit seinen Regenwürmern, seinen Lehmklumpen, seinen Insekten, seinen Mikroben, die lebende Welt, aber auch mit seinen Städten, seinen Industrien, seinen Bauten, seiner Luft und seinem Wasser. Ich frage mich einfach, ob der Populismus ein hinreichend solides und hinreichend materielles Verständnis des Volks und des Bodens hat, um etwas anderes als eine Illusion zu sein. Wenn das multinationale Europa, wie man oft sagt, ein wirklichkeitsfremder Traum ist, dann müssen die Demagogen anerkennen, dass ihre Träume von zusammengeflackten nationalen Identitäten weitaus geisterhaft, ja noch weiter vom Boden entfernt sind.

Die Auseinandersetzung mit den Populisten hätte zumindest den Verdienst, Klarheit zu schaffen: Man würde von Volk und vom Boden sprechen und die erträumten Identitäten mit den tatsächlichen Verbindungen vergleichen. Einen solchen Streit kann man nicht gewinnen? Moment, wir haben ja noch nicht mal angefangen! Bisher spricht niemand vom materiellen und gelebten Europa, von der Heimat Europa, der „Matrie“. Sehen Sie selbst und fordern Sie irgendjemanden, der derzeit auf Brüssel spuckt, dazu auf, seine konkrete Lebenswelt zu beschreiben, die ihm erlaubt zu bestehen, und all ihre Besonderheiten, die ihn absichern und ernähren. Ich wette mit Ihnen, dass Sie nicht nur ein großes Stück Europas, sondern auch ein großes Stück der Welt, in der sie eingebettet ist, besuchen werden. Das wäre der richtige Moment die folgende Frage aufzuwerfen: Was wollen Sie verteidigen? Sollten Sie antworten „meine Interessen zuerst“, dann erwiderte ich Ihnen „nur gut, aber Sie sehen schon, dass diese Interessen nicht mit der nationalen Identität zu tun haben, in der man Sie einsperren will? Wenn wir nicht fähig sind, unsere Welt zu beschreiben, wie sollen wir dazu in der Lage sein, unsere Interessen zu verteidigen?